

Einleitung

Die Geschichte handelt von einem 26 Jahre alten jungen Mann portugiesischer Herkunft, der nach Deutschland gekommen ist um dort eine Arbeit zu finden, die es ihm ermöglicht ein besseres Leben zu führen als in seiner Heimat.

Sein bisheriges Leben hat er als sehr langatmig und öde wahrgenommen, obwohl er sich als allgemein interessiert und aufgeweckt wahrnimmt.

Daher hegt er den Wunsch aufzusteigen.

Um seinem Traum etwas näher zu kommen beginnt er eine Arbeit als Telefonist.

Ein Beruf mit für ihn folgenreichen Auswirkungen.

Zudem schreibt er ein Tagebuch.

Inhalt der abstrakt gehaltenen kreativen Arbeit ist ein Ausschnitt aus seinem Tagebuch.

Tagebuch eines Telefonisten

23.07.61 Sonntag

Es ist Sonntag.

Ich genieße die freie Zeit.

Es war kein ereignisreicher Tag, obwohl DER SPIEGEL nur Gutes titelt.

24.07. Montag

Erster Arbeitstag nach längerer Zeit.

Ich fühle mich nicht recht wohl in meiner Haut, würde gerne ausbrechen.

Die ewige Monotonie frisst mich.

Ich hoffe, dass ein kleiner Spaziergang seiner Arbeit mehr Herr ist als ich und mir zu neuer Kraft verhilft.

Eben zurückgekommen. Fühle mich nur mäßig besser.

Werde Abendessen zubereiten.

25.07. Dienstag

Heute ist Dienstag und es ist etwas Außergewöhnliches passiert.

Ich gehe wie jeden Morgen zur Arbeit, richte meinen Arbeitsplatz, trinke meinen Kaffee und halte ein kleines Pläuschchen mit Gerd, wie jeden Tag.

Ich beginne meine Schicht, nach einer Viertelstunde stecke ich ein Verbindungskabel versehentlich falsch und es passiert das mir Unerklärliche.

Die Sprechgarnitur zum Telefonieren verwuchs förmlich mit mir.

Ich finde mich plötzlich in einer fremden Person wieder, die redet, denkt, lacht und das alles passiert mit mir, mit meinen Gedanken, mit meinem Verstand!

Es ist gerade so wie als würde ich Urlaub in einer anderen Person machen.

Voll von geistreichen Gedanken, glühender Fantasie und Kreativität ist sie!

Ein Mann mittleren Alters von hoher Bildung.

Nicht alles ist mir verständlich, aber es bereichert mich ungemein.

28.07. Freitag

Ich lerne meine Arbeit von einer ganz anderen Seite kennen.

Ich bin vernarrt.

Wo ich sonst immer Gespräche entgegennehme, sie weiterleite, immer freundlich, immer anerkennend, finde ich mich nun in der Position einfach loslassen zu können.

Keine Verpflichtung mehr die Gegenseite mit der ihr gebührenden Anerkennung zu begrüßen, denn es gibt sie nicht mehr.

Kein ständiges fast schon rituelles „Schönen guten Tag, einen Augenblick ich verbinde Sie“ mehr.

Ich habe das Ruder in der Hand, entscheide was passiert.

Eine überschaubare Welt beginnt mir zugehören. Alleine. Ich. Macht.

02.09.61 Sonntag

Einige Zeit ist vergangen und ich beginne in jedem Augenblick in dem es mir möglich ist, mit meiner Sprechgarnitur zu verschmelzen, versinke im Fluss seiner Gedanken.

Flusser heißt er. Vilém. Muss gerade in der Heimat sein, spricht viel Portugiesisch. Nebenher ab und zu Deutsch.

Ich frage mich ob er mich manchmal hört.

Ob meine Stimme ihn in seinen Träumen begleitet, ihn inspiriert.

Ich würde viel zu erzählen wissen.

11.09.61 Montag

Immer mehr und mehr merke ich, wie ich es nicht mehr schaffe meiner eigentlichen Arbeit nachzugehen.

Zwischen der Vermittlung, meinem Arbeitsplatz, dem Ort von dem zahlreiche Drähte ausgehen an deren Ende unzählige Menschen nur darauf warten angerufen zu werden, stehe ich. Ich als Person, ich als Vermittler.

Ich, der nur noch Interesse an dem Leben einer einzigen Person hat.

Wo soll das nur hinführen..

15.09.61 Freitag

Ich fühle mich schlecht.

Vilém redet viel zu viel über unverständliches Zeug.

Er spricht viel von einer Freiheit.

Eine die es nicht mehr gibt.

Das Einzige was für mich im Moment Freiheit darstellt ist, dass ich hier arbeiten kann, das ich in einem Land lebe das sich für die Freiheit der Bürger interessiert, das Ordnung und Fortschritt nicht in der Flagge trägt sondern lebt.

Gerd ist im Urlaub.

Ich misse den Dialog mit Anderen, bin abhängig von Viléms Gedanken. Ich fühle mich als würde ich meine Sprachgarnitur für etwas missbrauchen für das sie nicht gebaut wurde.

Für einen Zweck der mich in den Mittelpunkt stellt, obwohl ich die Brücke bin.

Das kann so nicht weitergehen. Schlichtweg utopisch.

17.09.61 Sonntag

Es ist Wochenende.

Entspannung. Lasse mich fallen.

26.09.61 Dienstag

Erster Tag ohne Vilém.

Versuche mich wieder in die dialogische Kommunikation einzugliedern.

„Guten Tag, einen Augenblick ich verbinde Sie“

„Frau Solange, schön ihre Stimme zu hören, mit der Poststelle?“

„Aber natürlich!“

„Herr Mitterschlich, die Schwiegertochter? Aber gerne.“

Es klappt einigermaßen.

Wenn ich mir es recht überlege habe ich ohnehin keine Wahl.

Wahl.

Was ist das schon, wenn man stetig den Mittler spielt; Den

Ausführenden zwischen Menschen die eine Wahl haben.

Unbefriedigend ist das. Nichts als unbefriedigend.

03.10.61 Dienstag

Es ist Abend.

Ich sitze bei Tee und Zeitung.

Gestern. Ich bin erneut in Viléms Kopf.

Ich kann nicht mehr sagen was er denkt und was ich.

Ich fresse seine Worte, ich jage seine Gedanken, ich töte alles Störende was ihn umgibt um die Stille zu genießen.

Sein Kopf. Mein Kopf. Unsere Gedanken.

Das Telefon, den Postboten, seine Frau.
Allesamt habe ich sie ihm befohlen zu vernachlässigen.
Er hat es getan.
Ich bin süchtig, will von ihm ablassen.
Seine Gedanken werden zu meiner Sucht, meine Sucht beeinflusst seine Gedanken.

Was geschieht nur mit mir!

Ich brauche dringend Ruhe.

7.10.61 Samstag

Als das Telefon heute geklingelt hat bin ich mit einem Mal so zusammengefahren, dass ich fast vom Stuhl gefallen wäre.
Es war ein extrem ungewohntes Gefühl.
Wo ich sonst stetig Anrufe entgegennehme auf die ich vorbereitet bin, musste ich heute in aller Konzentration feststellen, dass ich an meinem Arbeitsplatz nichts zu besänftigen habe, während mir hier das Telefon, das schreiende Kind ersetzt, das umgehend beruhigt werden will.
Da habe ich doch die Ruhe lieber, die es mir vermittelt, wenn ich die Kontrolle über das Geschehen besitze.

14.10.61 Samstag

Ich bin nach wie vor tief beeindruckt, von den Ereignissen in letzter Zeit und habe mich daher entschlossen jemandem davon zu erzählen.
Nicht irgendwem.
Es sollte jemand sein von dem ich denke, dass er sich damit auskennt.
Dipl. psych. R. Gruber ist sein Name.
Nirgendwo auf seiner Visitenkarte war seine Telefonnummer zu finden, nur seine Adresse.

Ungeschickt.

Während der Arbeit fällt die Nummer mit der Nummer vollkommen weg.

Vermittlung ohne Nummer funktioniert dort einwandfrei.

Privat muss es sich natürlich um eine unbekannte Zahlenkombination handeln, die verhindert die richtige Person zu finden, dabei wäre es so einfach.

05.11.61 Sonntag

Zweite Sitzung hinter mir.

Fühle mich bedeutend besser.

Nachdem mir Herr Gruber mitteilte, das ich sorglos sein solle, es gäbe für alles eine Erklärung, entscheidend wäre nur ob man über das Wissen verfüge sie herzuleiten, bin ich innerlich nicht mehr so angespannt.

Ich hoffe mein Geist spielt mir in Zukunft nicht mehr so viele Streiche.

Idee/Erklärung

Die Initialzündung der Idee fand mit der Aussage Flussers

„... der relativ paläotechnische Charakter des Telefons in allen Ländern würde die Schlussfolgerung erlauben, daß kein Land an der Freiheit seiner Staatsbürger übermäßig interessiert ist. ...“

statt.

Meine Absicht war es eine Kritik zu dem Teil von Flussers Text „Die Geste des Telefonierens“, der von mir behandelt wurde zu schreiben, denn ich stimme dieser These nicht zu.

Um es kurz zu fassen:

Zunächst stellt sich die Frage „Was ist Freiheit?“

Immanuel Kant findet dazu die Worte

„Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.“,

Rosa Luxemburg „Freiheit ist immer nur die Freiheit des Andersdenkenden.“

Wäre ein Land nicht an der Freiheit zum Wohle des größten Teils seiner Staatsbürger interessiert so gebe es diese nicht, es würde eine Anarchie herrschen.

Da es sich allerdings nur um die Initialzündung für die Idee handelt, werde ich nicht weiter darauf eingehen.

Die Grundstruktur der Arbeit behandelt die These, dass der Telefonist durch seine Sprechgarnitur in Vilém Flussers Kopf gelangt und somit Teil seiner Gedanken, Vorhaben und Absichten wird.

Flusser selbst merkt davon nichts.

Dadurch, dass der Telefonist mittels einer Telefonleitung mit dem Kopf von Vilém Flusser verbunden ist, findet eine Veränderung statt.

Sein Agieren wird bereits durch die Rahmenbedingungen, die das Telefonieren beinhaltet, beeinflusst.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Geschichte ist, dass sich die Erlebnisse und Gedanken des Telefonisten, mit denen von Vilém Flusser zu einem „Flusser – Telefonisten Ich“ verbinden und die Texte die er in den 80er Jahren verfassen wird nur aus diesem Grund inhaltlich so erscheinen werden, wie sie erscheinen werden.

Neben dem „Telefonisten-Flusser Ich“ behält jeder sein Ich nur erscheinen die Grenzen fließender.

Hierbei habe ich mir erlaubt eine eigene Note einzustreuen, denn ich befasse mich zurzeit mit Fragen nach Realität und Identität.

Flusser wird zur Person, die die Fähigkeit hat zu verbalisieren, was im Kopf des Telefonisten vorhanden ist, nur fehlt diesem die Person die metaphorisch „in seinem Kopf wohnt und mit dem Finger auf den Gedanken zeigt“ den es zu verbalisieren gilt.

Durch das „Miteinander-verbunden-sein“, ist nicht mehr eindeutig zu erkennen, was von Flusser gedacht bzw. erkannt wird und was vom Telefonisten.

Beginn der unmittelbar textbezogenen Erklärungen

„23.07. Sonntag - 25.07. Dienstag“

Einleitung in die Geschichte

„28.07. Freitag“

Der Protagonist erkennt, dass dem Dialog eine gegenseitige Anerkennung der Partner voraus gehen muss.

Dadurch, dass er nun nur noch Flussers Gedanken folgen kann, wenn er will, findet eine Demontage der These „dem Dialog muss eine gegenseitige Anerkennung vorausgehen“ statt.

Die rituellen Worte „Hallo, X am Apparat“ entfallen ebenfalls.

Des Weiteren erkennt der Telefonist die Vorzüge, die Kontrolle, die Allmacht, die sich generiert, wenn man eine Apparatur besitzt, die nur anrufen kann, aber nicht angerufen werden kann rasch.

„02.09.61 Sonntag“

Bezug auf den Ort in dem Vilém Flusser sich Anfang der 60er Jahre aufhält.

Er lebt in Brasilien und fängt an sich mit Kommunikation und philosophischen Texten intensiv auseinander zu setzen.

„11.09.61 Montag“

Er bemerkt, dass er in seiner Rolle abdriftet, dass er seine eigentliche Aufgabe dialogische Kommunikation herzustellen zu verfehlen beginnt.

„15.09.61 Freitag“

Der Telefonist erkennt für sich, dass es von großer Bedeutung ist, dass er in einem Land lebt, welches sich für die Freiheit seiner Bürger interessiert, denn er hat Arbeit.

Er beginnt zu merken, dass er sich in eine Utopie verirrt hat.

„17.09.61 Sonntag“

Pause für die Seele.

„26.09.61 Dienstag“

Er hat erkannt, dass es unmöglich ist so zu leben wie er es versucht hat. Gleichzeitige Erkenntnis, dass sich ihm trotz seiner Verstrickung in das Konstrukt „Telekommunikation“ kein Parameter der Wahl auftut, sondern ein stetiges Dasein als Mittler.

„03.10.61 Dienstag“

Verwirrung über seinen Zustand.
Frage über Identität.

„7.10.61 Samstag“

Erkenntnis über verschiedene phänomenologische Erscheinungsformen des Telefons.
Erneut aufkommendes Allmachtsgefühl, ein stummes Telefon zu besitzen.

„14.10.61 Samstag“

Ereignis, welches dem Telefonist die Wichtigkeit des Vorhandenseins einer (richtigen) Telefonnummer vor Augen, denn ohne sie ist, trotz des Fehlens bei seiner Arbeit, nicht die gewünschte Person zu erreichen, da es immer nach einer/m bestimmten Zahlenkombination/code verlangt, die/der benötigt wird um die gewünschte Person zu erreichen.

„05.11.61 Sonntag“

Wer redet, dem geht es besser.

Gegen Ende des Ausschnitts aus den Tagebucheinträgen wird versucht mit der weitestgehend normalsten Kommunikationsform (Gespräch) eine ordnende Struktur in die Ereignisse zu bringen, die sich über einen zweiten Weg der Kommunikation (Fernsprechanlage) zugetragen haben.